Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

Eine Zeitschrift

gesammelt und herausgegeben

von

D. Fr. Ulfert.

Zwanzigster Jahrgang.

1828.

Eine Fortsetzung des vom verstorbenen Hofrath Glawnig eingeführten Wochenblattes.

Brieg,
gedruckt bei Carl Wohlfahrt.



Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

14.

Sonnabend, am 5. Januar 1828.

Zum neuen Jahr 1828.

Der Strom der Zeiten fließet rastlos fort;
Es rollen Jahr' auf Jahre schnell von hinnen,
Und bald vollendet ist, was wir beginnen.
O möge nur am Ziel ein sich'rer Port
Uns einst aufnehmen nach des Lebens Stürmen,
Und uns des Friedens schöne Heimath schirmen.

Mit Muth und Glauben werde nur die Bahn,
Die wieder vor uns liegt von uns begonnen.
Es werd' uns nur die Zuversicht gewonnen,
Daß unsers Lebens wild bewegten Kahn

Des

D.s Himmels freundliche Gestirne lenken,
Wenn auch der Sturm uns drohe zu versenken.

Erscheint auch oft auf unsrer Fahrt kein Stern
In dunkler Nacht, den Gang uns zu erhellen,
Und schlagen schäumend auch des Stromes Wellen
An uns heran — getrost, ob nah, ob fern
Des Schicksals furchtbar schwere Wetter toben,
Nur richte glaubend sich das Herz nach oben!

Hoch über allem Erdenirrsal schwebt
Ein guter Geist in nie getrübtem Glanze,
Deß Thron der Himmel ist, vom Sternenkranze
Umblitzt — ein Geist, der ewig schafft und lebt:
Der wird nach seiner wundervollen Gnade
Dir Licht verleihn auf deinem dunkeln Pfade.

War gleich das Jahr, das wieder uns entrann —
Ein Tropfen nur im großen Zeitenmeere —
Voll Schmerzen oft, und lagerten die Heere
Der schweren Sorgen sich um uns heran;
Doch ist bisher so manche Noth verschwunden
Und Ruhe hat das Herz und Trost gefunden.

Erfülle nur, was dir die Pflicht gebeut,
So wird in allen sturmbewegten Zeiten

Dein

Dein Lebenskahn zum sichern Hafen gleiten.
Ein ewig frisches Land voll Herrlichkeit
Wird deinen trunknen Blicken sich enthüllen
Und deines Herzens bange Sehnsucht stillen.

Es rolle dann der Strom der Zeiten hin,
Es fliehen Jahr' auf Jahre schnell von dannen!
Die neue Fahrt, die heute wir begannen,
Sie geb' uns nur den frohen, heitern Sinn,
Die süße Hoffnung, daß nach allen Stürmen
Uns einst des Friedens ew'ge Hütten schirmen.

Die
jugendliche Mörderinn aus Eifersucht.

Valencia den 15. Januar 1827.

Hier in Valencia lebten zwei Familien, die durch Geburt und Glücksgüter zu den ersten der Stadt gehörten. Lange Zeit hindurch standen sie in der engsten Verbindung. Die gegenseitige Zuneigung erkaltete jedoch endlich, und nichts als ein äußerlich höflicher Umgang blieb davon übrig. In jener früheren Zeit warmer Freundschaft hatten zwei Kinder aus beiden Häusern, Maria de las Mercedes und Juan de Dios, in der Gewohn-

wohnheit, sich täglich zu sehen, und gewissermaßen mit einander auferzogen, eine zärtliche Neigung zu einander gefaßt, und diese Kinderfreundschaft bildete sich in den Jahren, wo die Gefühle reifen, zur Liebe aus. Bald sprachen sie ihre Wünsche gegen einander aus, und sahen der Erfüllung derselben kein Hinderniß entgegenstehen.

Juan de Dios Eltern bestimmten ihn dem Stande der Rechtsgelehrten, und so ward er, wie es dort gebräuchlich ist, nach Beendigung seines lateinischen Cursus, als Lehrling zu einem Advokaten gebracht, bei welchem er sich durch die glücklichsten Anlagen auszeichnete. Maria de las Mercedes, damals sechzehn Jahr alt, dachte an nichts als an die Heirath mit ihm, die ihr so oft versprochen worden, und von der ihr ganzes Glück abhing. Juan de Dios aber, der jetzt sein zwei und zwanzigstes Jahr erreicht hatte, fand immer einen Vorwand, um den Antrag bei den Eltern noch zu verzögern. Mehr als ein Mal ward die junge Spanierin von dem grausamsten Argwohn beunruhigt, der aber vor einem einzigen Wort des Geliebten jedesmal sogleich wieder verschwand.

Doch diese Täuschungen konnten nicht lange fortdauern. Juan de Dios, der sie lange Zeit vernachlässigt hatte, hörte plötzlich ganz auf, ihre Familie zu besuchen. Geängstet durch sein Ausbleiben, beeilt sich das junge Mädchen an ihn

zu

zu schreiben: er schweigt. Auf zwei fernere Briefe erfolgt eben so wenig eine Antwort. Jetzt sucht sie ihn zu vergessen; aber vergebens: geheimer Kummer nagt an ihrem Leben, das sich mit jedem Tage mehr verzehrt. Doch immer nährt sie noch einen Schimmer von Hoffnung, und schreibt der Familie des Jünglings seine veränderte Gesinnung zu. Bald aber verwandelt eine furchtbare Leidenschaft ihre Liebe in Wuth und erfüllt ihre Seele mit Vorsätzen des Unheils.

Maria de las Mercedes war mit ihrer Mutter ausgegangen, um einige Freundinnen zu besuchen. Sie kommen zu einer Dame, deren beide Töchter durch ihre Schönheit in ganz Valencia bekannt sind. Eine derselben nähert sich Marien, mit der sie sehr vertraut war, mit den Worten: „Du weißt vielleicht, daß von einer Heirath meiner Schwester mit Juan de Dios die Rede ist; die Sache ist fast so gut als beschlossen. Seine Eltern haben bei meiner Mutter um sie angehalten.“ — „Das wußte ich nicht,“ sagte Maria erbleichend, und nach einigen Minuten erinnert sie, der innern Qual nicht mehr mächtig, ihre Mutter, daß sie noch mehrere Besuche zu machen, und es schon spät werde.

In ihre Wohnung zurückgekommen, verschließt sich Maria de las Mercedes in ihr Zimmer und überläßt sich der wildesten Verzweiflung. Die sonst so sanfte liebenswürdige Jungfrau wird zur

Furie.

Furie. Keine Thräne entfließt ihren Augen; nicht mehr Schmerz fühlt sie, sondern Haß; nicht mehr Liebe, sondern Eifersucht; keinen Wunsch hat sie mehr, als den der Rache. Doch ehe Maria handelt, will sie der Treulosigkeit ihres Geliebten gewiß seyn; aus seinem eignen Munde sie erfahren. Sie schreibt ihm, daß sie etwas Wichtiges mit ihm zu sprechen habe, und bittet ihn, zu einer bestimmten Stunde unter ihrem Fenster sich einzustellen. Juan de Dios beharrt in seinem Schweigen und findet sich nicht ein. Am folgenden Tage veranlaßt Maria ihre Mutter, bei Juans Eltern einen Besuch zu machen, und hier findet sie beim Abschiede Gelegenheit, sich ihrem Geliebten zu nähern und ihm mit halb erstickter Stimme zu sagen: „Ihr habt die Freundin eurer Kindheit verrathen ... fürchtet die Rache der Eifersucht." — Juan de Dios erwiedert kein Wort.

Von diesem Augenblick an ist der Entschluß der jungen Spanierin unwiderruflich, und sie denkt nur an die Mittel zu dessen Ausführung. Sie lernte zeichnen, und hatte zum Spitzen ihres Bleistifts ein kleines Messer: dies gab sie einem Diener, um es schleifen zu lassen. Als sie so vorbereitet war, erhielt sie einen Brief von Juan de Dios, worin er ihr sagte: Ihre frühere Liebe sey nichts gewesen, als eine Frucht der Gewohnheit und Unerfahrenheit; ein bloßer Traum, an den sie nicht mehr denken möge. Seine Eltern

tern haben seine Vermählung mit der Tochter der Donna .... befohlen, und diesem ihrem Willen müsse er sich unterwerfen.

Dieser Brief beschleunigte die Entscheidung. — Auf dem Hauptplatze zu Valencia steht die Kirche San Juan. Zu der letzten täglichen Messe ist der Zufluß der Gläubigen immer sehr groß. Einige gehen zu dieser Stunde hin, weil sie spät aufgestanden sind, Andere weil Geschäfte sie abhielten, Viele auch aus bloßer Neugierde. Maria's Mutter, eine sehr fromme Frau, hörte täglich die Messe, und wohnte unausgesetzt allen frommen Uebungen des Jubiläums bei. Am zweiten Pfingsttage gab ihre Tochter eine Unpäßlichkeit vor, und ersuchte sie demzufolge, zur Spätmesse, bei welcher ebenfalls das Jubiläum gefeiert wurde, mit ihr nach der Kirche San Juan zu gehen. Die Mutter willigte ein. In der Mitte dieser Kirche sind, nach dem Gebrauch, zwei Reihen Bänke aufgestellt. Maria tritt mit ihrer Mutter ein, die, nachdem sie eine Zeit lang gekniet, sich neben Juan de Dios auf eine Bank setzt. Dieser bietet Marien seinen Platz an, die ihn jedoch nicht annimmt, sondern sich hinter ihm niedersetzt. Die Lage des jungen Mannes war höchst peinlich, und um nicht in der Nähe des Mädchens zu bleiben, an dessen Seite er sich einst so glücklich fand, beschließt er, hinaus zu gehen. In dem Augenblick aber, wo er sich entfernen will, ergreift Maria de las Mercedes das Messer,

das

das sie hatte schleifen lassen, und stößt es ihm plötzlich mit solcher Kraft in die Seite, daß er augenblicklich niederstürzt und stirbt. Alle Anwesenden laufen unruhig zu dem Unglücklichen hin, der seinen letzten Seufzer ausgestoßen hat. Maria aber reicht mit der größten Kaltblütigkeit den Umstehenden ihr blutiges Messer mit den Worten hin: „Ich bin es, ich habe diesen Mann gemordet, den ich mehr als mein Leben liebte: ich weiß, welch Schicksal mich erwartet, aber ich werde zufrieden sterben, denn nun ist es unmöglich, daß mein Geliebter einer Andern angehören kann, und wenigstens der Tod wird uns vereinen."

Sie ward sogleich verhaftet, und die Kirche blieb lange Zeit geschlossen, um die Entweihung, durch die sie befleckt worden, zu sühnen.

Maria de las Mercedes läugnete keinen Augenblick ihr Verbrechen; sie suchte sich nicht zu vertheidigen, ja sie widersprach sogar ihrem Anwald in allem, was er zu ihrer Rettung anführte. Der Königliche Gerichtshof zu Valencia verurtheilte sie zur Todesstrafe und zur Zahlung der Prozeßkosten. Das Urtheil wurde von dem General-Capitain der Provinz bestätiget, und wenige Tage nachher am 14. December 1826 vollzogen. Eine unermeßliche Volksmenge war bei der Execution zugegen, und beklagte die Mörderin wenigstens eben so sehr, als den, der ihr Opfer wurde.

Orden des halben Mondes.

Die Abneigung der Türken gegen unsere europäischen Einrichtungen ist bekannt. Um so merkwürdiger ist es, auch bei dieser Nation das Institut eines Verdienst-Ordens anzutreffen, dessen Einrichtung ganz nach unsern gebildet ist. Schwerlich möchte aber auch ein solches auf jenem Boden gediehen seyn, hätte es nicht einen Selim III. gegeben, dessen heller Kopf, durch Verpflanzen nützlicher Einrichtungen aus der Fremde in sein Reich, den Wohlstand und die Bildung der Osmannen befördern und begründen wollte, aber leider! ein Opfer dieses Strebens ward. Er war es, der dem Orden des halben Mondes im Jahre 1799 sein Daseyn gab, und zwar bei Gelegenheit des von Nelson an den Küsten des türkischen Reichs bei Abukir über die französische Flotte erfochtenen Sieges. Die Tapferkeit dieses christlichen Helden zu belohnen, und seinen glorreichen Sieg der Nachwelt unvergeßlich zu machen, stiftete er den Orden, und Nelson war der erste, der ihn als einen Beweis seiner Hochachtung und seines Dankes von ihm erhielt.

Selim bildete ihn nach den Ritterorden Europens, theilte ihn in drei Klassen, bestimmte ihn aber nur zur Belohnung der Verdienste, welche sich auswärtige Personen um die Pforte erwarben, aber nicht für seine eigenen Diener oder Unterthanen. Durch diese Eigenthümlichkeit ist

er

er einzig in seiner Art geworden, und dies mag auch wohl seine Beibehaltung zum Theil bewirkt haben, indem er im Reiche selbst wenig gesehen wird, und der am Alten hängende Türke mit dieser angeeigneten europäischen Sitte fast gar nicht in Berührung kommt.

Gewöhnlich wird er an Militairpersonen, an Gesandte und deren Gefolge gegeben. So erhielt ihn Nelson und späterhin im Jahre 1807 der französische General Sebastiani und mehrere andere Franzosen, wegen der schnellen und kühnen Vertheidigungsanstalten von Konstantinopel, wodurch sie diese Stadt gegen die Angriffe der engschen Flotte sicherten.

Ob es ein vorgeschriebenes Ceremoniel giebt, das bei der Ertheilung immer sich gleich bleibt, ist noch nicht bekannt, aber der englische Admiral, Sir Richard Bickerton, erhielt ihn am 8ten Oktober 1801 auf folgende Weise:

Von dem türkischen Admiral und dessen Gefolge und von einigen Offizieren seiner Flotte begleitet, ritt er aus dem Zelte des Generals Hutchinson zu dem des Kapitain Pascha, wo er mit klingendem Spiele von den unter den Waffen stehenden türkischen Soldaten empfangen wurde. In dem Zelte saß der Pascha auf kostbaren Polstern, umgeben von dem Obergenerale der Armee des Großherrn und dem Reis-Effendi. Sie erhoben

hoben sich, die Britten bei ihrer Ankunft begrüßend, welche die für sie bereiteten Stühle einnahmen. Nachdem Kaffee und Konfekt gereicht war, erfolgte die Ordensertheilung. Der Admiral Bickerton wurde mit einem Pelze bekleidet, auf welchem sich der Ordensstern und das rothe Band mit den Ordensinsignien befanden. Nun mußte er niederknien; der Firman des Großherrn wurde abgelesen und ihm die Ritterwürde förmlich ertheilt. Als er wieder aufgestanden war, gab das Militair eine Salve. Hierauf erhielten auch die andern englischen Offiziere den Orden auf gleiche Art, und während dieses Ceremoniels ertönte Janitscharen-Musik. Nachdem noch ein Aufsatz über die Macht und Pracht des Großherrn und über den Werth der ertheilten Ehrenzeichen abgelesen war, wurde noch Sorbet gereicht, und nun erfolgte der Rückzug auf dieselbe Art unter einer zweiten Salve des Militairs.

Das Ordenszeichen trägt das charakteristische türkische Wappenbild des zunehmenden Mondes, welches Mahomed II. nach der Eroberung Konstantinopels annahm. Auf einem runden goldenen roth emaillirten Schilde oder Medaillon sieht man nämlich auf der Vorderseite in der Mitte einen von Strahlen umgebenen Stern von Brillanten, und am Rande den sichelförmigen Mond, ebenfalls von Brillanten. Auf der Umseite ist der türkische Namenszug Selim III. mit einem Kranze von Verzierungen umgeben. Dieses Zeichen

chen wird von der ersten Klasse an einem breiten rothen Bande von der rechten Schulter nach der linken Seite hinab getragen, und dabei auf der Brust ein in Silber gestickter Stern von der Form einer strahlenden Sonne, in deren ovalen rothen Mitte der silberne Stern und der halbe Mond sind. Die zweite Klasse trägt dasselbe Zeichen etwas kleiner um den Hals, ohne Bruststern. Das Medaillon der dritten Klasse wird im linken Knopfloche getragen, ist noch kleiner, nicht roth emaillirt, sondern von Gold, und statt der Brillanten sind der Stern und der halbe Mond von Silber.

Der unter der Themse zu London angelegte Weg.

Eine Schweizer Zeitung enthält ein interessantes Schreiben von dem bekannten, gegenwärtig sich in London aufhaltenden Obristlieutenant Fischer, über den unter der Themse angelegten Weg, der sowohl seiner kühnen und riesenhaften Anlage wegen, als auch rücksichtlich des sich dabei ereigneten bekannten Unfalls, die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen hat. „Ich ging vorgestern, schreibt Herr Fischer unterm 22ten September, nach dem sogenannten Thames Tunnel. In dem Thurm oder Schacht angelangt, war ich erfreut

zu

zu hören, daß Herr Brunel, den ich persönlich kenne, gegenwärtig sey. Nachdem ich mich bei ihm ansagen lassen, hatte er nicht nur die Güte, in den Eingang der Gallerie hinunter zu kommen, sondern mir auch zu erlauben, die Schranken, die sonst in dem westlichen Theile den Besuchenden ungefähr auf der halben Länge der Gallerie das Weitergehn versagen, zu überschreiten, und mich bis ganz hinten an den Ort, wo das Unglück Statt fand, zu begeben. Mit Erstaunen und Vergnügen sah ich nun diese auf 365 Fuß, und schon über die Mitte der Themse und ihre größte Tiefe durchgetriebene Gallerie nicht nur ganz trocken gelegt, sondern auch jede Spur des ungeheuren Schlammes, der dieselbe hinten anfüllte, an den Seitenwänden (die wieder in ihrer ursprünglichen, grauen marmorähnlichen Schönheit glänzen) verwischt. Nicht ein Stein, mit Ausnahme des Einbruchs, wovon später die Rede seyn wird, war in den Gallerien oder in dem Thurm verrückt, obschon das Wasser, das Niveau der Themse annehmend, bei 70 Fuß hoch darin stand. Gleiche Bewandniß hatte es mit den 36 eisernen Häuschen (ich würde sie die Testudo in der Kriegskunst der Alten nennen, und vielleicht entnahm Herr Brunel davon die Idee) die zusammen zweitausend Centner wiegen, und successiv durch Schrauben, welche an den immer dicht dahinter nachgemauerten Wänden der Gallerie angebracht sind, sperrend vorwärts getrieben werden. Drei einzige gegen den Einbruch

hin-

hin hatten sich um einige Zoll seitwärts gesenkt. Als ich mich über den so kurzen Zeitraum, innerhalb dessen Alles wieder hergestellt war, wunderte, sagte Herr Brunel zu mir: „Ja Herr Fischer, es war keine Kleinigkeit. Zwischen 30 und 40,000 Kubikfuß Wasser und Schlamm hatte ich hinauszuschaffen; dann mußte noch das Loch in dem Bette der Themse verstopft werden. Die Oberfläche desselben betrug, nach der in der Taucherglocke darüber angestellten Untersuchung, ungefähr 50 Quadratfuß, und die Tiefe desselben bis auf die Gallerie hinunter 36 Fuß.“ — Die Ursache des Einbruchs schreibt Herr Brunnel einer starken Strömung (current) auf dem Grunde der Themse selbst zu, welche durch die dort eine Zeitlang in zwei Reihen vor Anker gelegenen Schiffe möchte bewirkt worden seyn. Die Arbeiter hörten über ihren Häuptern das Rollen des Geschiebes, und das Wasser sikerte zuerst nur ein wenig zwischen dem Ende der Mauer und dem eisernen Häuschen durch, sie nahmen aber dies als Warnungszeichen an und entflohen glücklich. Gleich darauf sprengte das Wasser zwei Lagen Ziegelsteine in ihrer ganzen Breite weg, und füllte wie ein Waldstrom Gallerie und Thurm an. Es gehörte in der That das Genie und die Gemüthsstärke Herrn Brunels und die Beharrlichkeit der Engländer dazu, um vor einem solchen Unglück nicht zurückzubeben, sondern mit aller Kraft des menschlichen Geistes, allen Vortheilen der Kunst, allen Hülfsmitteln an Geld und

und selbst mit augenscheinlicher Lebensgefahr es zu heben, und bis auf seine letzten Folgen unwirksam zu machen. Schon brennt unter 22 Schwibbogen, deren Pfeiler die Scheidewand zwischen beiden Gallerien für die Gehenden und die Kommenden bilden, aus doppelarmigen Kandelabern von Gußeisen, die von 18 zu 18 Fuß von einander entfernt sind, die Gasflamme. — Die Verstopfung des Lochs bewirkte Herr Brunel, wie er mir sagte, mit Sandsäcken und mit kurz zerhauenen dünnen belaubten Baumästen und fettem Thon (Letten.) Das wenige Wasser, welches hinten, wo ich mich befand, um die eisernen Häuschen hereinrieselt, wird durch bloße Handpumpen weggeschafft, und künftigen Montag, als den 24ten September, wird nun der Bau wieder angefangen, und die Gallerie vorwärts getrieben; auf den Erfolg ist, wie leicht zu denken, Jedermann in gespannter Erwartung.

Löbliche Gebräuche.

Bei den Chinesern kommen die Glieder einer Familie in einem dazu bestimmten Versammlungsorte, wenigstens einmal im Jahre zusammen, und erinnern sich feierlichst an ihre Verstorbenen. Insbesondere ehren sie das Andenken edler, gemeinnütziger Menschen, und stellen ihre Verdienste

und

und Tugenden zur Nachahmung auf. — Eine ähnlich schöne Sitte finden wir bei der Brüdergemeinde. Die Mitglieder versammeln sich am Ostertage, früh bei Sonnenaufgang, auf ihren Gottesäckern, und begehen allda feierlich und rührend das Fest des auferstandenen Herrn und Heilandes Jesu. Zugleich erneuern sie die ewige Gemeinschaft mit den im verflossenen Jahre entschlafenen Brüdern und Schwestern, und vergegenwärtigen sich frohen Sinnes den Eingang in eine andere Welt. — Sollte eine solche ehrwürdige Sitte, das Andenken an Vollendete zu ehren, und sich an Tod und Ewigkeit zu erinnern, wohl ohne gesegnete Folgen bleiben können? — Eine Aehnlichkeit mit diesen genannten Gebräuchen hatte die Gewohnheit eines verstorbenen sehr verdienten Hallensers, Friedrich Hoffmann. Dieser große und berühmte Arzt las täglich in der Bibel, und unterhielt sich mit Todesbetrachtungen. Und um recht lebhafte Bilder der Ewigkeit in seiner Seele hervorzubringen, ging er des Jahrs einigemal in seine Gruft auf dasigem Stadt-Gottesacker. Da, am Fuße seines steinernen Sarges, betete er, und bereitete sich mit frommen Todesbetrachtungen zu einem frohen Ende vor.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Wetterglas.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

14.

Sonnabend, am 5. Januar 1828.

Bekanntmachung.

Damit nicht Unbefugte sich des Neujahr=Umganges anmaßen, wird dem hiesigen Publico hiermit bekannt gemacht: daß hierzu, entweder auf den Grund ihrer Amtsbestallungen oder ex observantia, nur befugt sind:

1. der Glöckner Herr Fichtner,
2. — Stadtmusicus Herr Ries,
3. die Kirchenvögte Rothenburg und Albinus,
4. — Seigerzieher an der Nicolai=Kirche,
5. — Glockenläuter,
6. — zwey Rathsthurm=Wächter,
7. — acht Nachtwächter,
8. — vier Laternen=Anzünder.
9. der Arrestthurm=Diener, und
10. — Röhrmeister.

Wir ersuchen demnach die hiesigen Einwohner, etwanig andere und nicht befugte Neujahrsumgänger anzuhalten und solche dem Königl. Policey=Amte zur Bestrafung anzuzeigen und resp. abzuliefern; wobey wir zugleich bemerken, daß die sub Nro. 3 bis 9 incl. Benannten mit besondern Legitimations=Charten versehen worden sind. Brieg, den 21. Decbr. 1827.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den bei dem Ehrlich Schlesinger'schen Hochzeitfeste zum Besten der hiesigen Orts=Armen gesammelten Betrag per 1 Rthlr. 28 Sgr. 1 Pfen. sagen wir hiermit unsern Dank.

Brieg, den 21. December 1827.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In Bezug auf die Bekanntmachungen des hiesigen Wohllöbl. Magistrats vom 11. und 21. Septbr 1827, daß zu Folge der allerhöchsten Kabinetsordre d. d. Teplitz den 9ten August 1827, zur Erhaltung des hiesigen weiblichen Gesinde-Kranken-Instituts, ein jeder weibliche Dienstbote bei seinem Eintritt in einen Dienst sowohl als bei jedem Dienstwechsel 2 sgr. 6 pf. gegen eine gedruckte Quittung an das Königl. Polizey-Amt zu zahlen verbunden ist, und daß jede Herrschaft, bei Vermeidung der Erlegung von einem Thaler Strafe zum Besten genannten Instituts schuldig ist, kein weibliches Gesinde ohne Vorzeigung dieser Quittung in den Dienst aufzunehmen — finden wir uns veranlaßt, diesen Gegenstand nochmals den hiesigen Brodtherrschaften zur allgemeinen Kenntniß und genauesten Befolgung in Erinnerung zu bringen, mit dem Bemerken, daß wir die hierin nachläßigen Herrschaften ohne weitere Nachsicht in die festgesetzte Strafe nehmen werden. Brieg, den 3. Januar 1828.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Behufs der öffentlichen Veräußerung mehrerer Mobilien, als Kleidungsstücke und Hausgeräthe, haben wir auf den 8. Januar 1828, Nachmittags um 1 Uhr, zu Rathhause in der ehemaligen Servis-Amtsstube vor dem Raths-Secretair Herrn Seiffert einen Termin anberaumt, und laden dazu kauflustige und zahlungsfähige hiermit ein. Brieg, den 21. Decbr. 1827.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter zeigt einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum ergebenst an, daß vom 6. d. M. ab, alle Tage frische Pfannkuchen zu haben sind, bittet um zahlreichen Zuspruch.

E. Welz, junior.

Bekanntmachung.

Beim Jahres Rechnungsschluß ersuche ich alle diejenigen, welche noch Forderung an mich zu haben vermeinen, die betreffenden Rechnungen bis spätstens Ende dieses Monats zustellen zu wollen.

Brieg, den 1sten Januar 1828.

Neil.

Musikalien-Leih-Anstalt.

Einem verehrten Publiko zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich vom Neujahr an hierorts einen Musikalienzirkel errichten werde. — Jeder Theilnehmer erhält für den monatlichen Beitrag von 7 sgr. 6. pf. 4 Musikstücke pro Monat. Die Musikalien, deren unbeschränkte Auswahl den resp. Interessenten gestattet ist, können zu jederzeit gewechselt werden und werden denselben auch käuflich überlassen; so wie jede Bestellung in diesem Fache von mir auf das Schleunigste besorgt wird. — Wer Musikalien beschädigt, ersetzt den Ladenpreis.

Mit diesem Zirkel ist zugleich ein Lesekreis für nachstehende musikalische Zeitschriften verbunden:

1. Cäcilia, eine Zeitschrift für die musikalische Welt.
2. Allgemeine musikalische Zeitung.
3. Berliner musikalische Zeitung.
4. Offenbacher musikalische Zeitung.
5. Dresdner musikalische Schnellpost.

wofür vierteljährlich ein besonderer Lesebetrag von 15 sgr. entrichtet wird.

Die näheren Bedingungen sind in der Expedition meiner Leihbibliothek zu erfahren.

Brieg, den 3ten Januar 1828.

K. Klein, Bibliothekar.

Bekanntmachung.

Bei K. Schwartz, Paulauergasse No. 214, in Brieg, kam so eben an: Neuer musikalischer Blumen-

kranz

kranz für das Piano Forte, eine Sammlung beliebter und gefälliger Musikstücke wie folgender Inhalt das Nähere besagt. 1. An Sie, Gedicht von Kudraß, comp. von Rafael. 2. Introduction a. Ronde, comp. von Köhler. 3. Polonaise und 2 Walzer für 4 Hände, comp. von Nessel. 4. Marsch, comp. von Wolf. 5. Polonaise für 3 Hände, comp. von Sassadius. 6. An die Hoffnung, comp. von Berner. 7. Polonaise, comp. von Kühn. 8. Weiblicher Sinn, comp. von Berner. 9. 2 Walzer für 4 Hände, comp. von Hoffmann. 1. Bändchen, Subscriptionspreis 20 Sgr., späterhin tritt aber der Ladenpreis von 1 Rthlr. ein, wofür es auch schon in dem bei mir unentgeldlich zu habenden neusten Musikalien-Verzeichnisse des Herrn Musikalienhändler Förster in Breslau anoncirt ist.

Bekanntmachung.

Ganz echten vorzüglich feinen Jamaika-Rum und noch eine Parthie gardeser saftvolle Citronen empfehle ich einem hochgeehrten Publiko billig, zu gütiger Abnahme.

F. W. Schönbrunn,
am Ecke der Milch- und Langgasse.

Bekanntmachung.

Bei Unterzeichnetem sind verschiedene Sorten aus Kernen gezogene veredelte Obstbaum-Stämmchen, welche sich auch zu Zwergbäumen eignen, zu verkaufen. Sie sind alle gut gewachsen, nur noch ohne Kronen. Auch sind noch einige Hundert Schock Wildlinge zu haben. Sollte Jemand von den resp. Grundbesitzern willens seyn, eine Baumschule oder einen lebendigen Zaun anzulegen, so bittet derselbe, gegen einen billigen Vergleich, gern seine Dienste an.

Mühlich,
wohnhaft vor dem Breslauer Thore, in der Schärfschen Bade-Anstalt.

Anzeige.

In Folge Höchster Erlaubniß Einer Hochpreißlichen Königl. Regierung zu Breslau, gibt Unterzeichneter vom 4ten Januar 1828 ab, ein Ohlauer Kreis=Blatt heraus, welches zunächst Fragmente der ältesten Geschichte Ohlau's ꝛc. nebst Anzeigen der resp. Kreis- und Stadtbehörden, enthalten wird. Wer in Brieg und Umgegend geneigt seyn mögte daran Theil zu nehmen, beliebe bei Herr Buchdrucker Wohlfahrt, Herr Bibliothekar Schwartz, oder Herrn Bibliothekar Klein das Nähere einsehen wollen.

Ohlau, den 1sten Januar 1828.

Boysen.

Zu vermiethen.

In No. 401, auf der Zollgasse, ist der Oberstock, bestehend aus 4 Stuben, nebst allem Zubehör, zu vermiethen, und kann auf Ostern bezogen werden. Das Nähere beim Eigenthümer selbst.

Welz, junior, Bäckermeister.

Zu vermiethen

ist die 2te Etage in dem Hause sub No. 369 auf der Burggasse und Ostern zu beziehen.

Zu vermiethen.

In No. 226 auf der Milchgasse neben dem Theater, sind im Mittelstock 2 Stuben, mit Stubenkammer, Keller, Holzremis ꝛc., von Ostern an zu beziehn, zu vermiethen, auch können solche getheilt vermiethet werden, über das Nähere giebt unterzeichneter Auskunft.

Förster.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 305, Molwitzer= und Langen-Gasse-Ecke, ist im Oberstock eine Stube zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere ist beim Horndrechsler=Meister Herrn Mix, oder auch daselbst im Unterstock zu erfragen.

Zu vermiethen.

Auf der Wagnergasse, im goldenen Roß, ohnweit des Königl. Gymnasii, ist eine Stube, für einen auch zwei unverheirathete Herren, mit und ohne Meublen, zu vermiethen, und zum 15ten d. M. zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Bekanntmachung.

Ein in gutem Stande befindliches Forto ist entweder zu verkaufen oder zu verleihen. Das Nähere in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat November 1827 getauft worden:

Dem Kutscher Johann Schmidt ein Sohn, Joh. Gust. August. Dem Tagelöhner Gottf. Schubert eine Tochter, Frieder. Emilie Bertha. Dem gewes. Hautboisten Franz Barasch ein Sohn, Th. Carl Gustav. Dem Korbmachermst. Christ. Daniel Schreiber ein Sohn, Joh. Carl Ernst. Dem bürgerl. Nagelschmidtmst. Heinr. Gaßmeier eine Tochter, Juliana Emilie. Dem bürgerl. Stellmacher Ernst Ezler eine Tochter, Bertha Emilie Gottliebe. Dem Tagel. Gottl. Lützig eine Tochter, Frieder. Henr. Mathilde. Dem bürgerl. Schuhmachermst. Benj. Weikert ein Sohn, Carl Gust. Emmanuel. Dem bürgerl. Tuchmachermst. Joh. Arndt eine Tochter, Caroline Louise Albertine. Dem bürg. Schlossermst. F. Nachtigall eine Tochter, Louise Charl. Wilhelmine. Dem pension. Mühlen-Waagenmst. Joh. Gottf. Schrader eine Tochter, Bertha Emilie Eleonora. Dem Tagel. Christian Tatzel ein Sohn, Ernst Wilhelm Theodor. Dem Bed. Friedr. Huldt eine Tochter, Maria Ernestine. Dem bürgerl. Tischlermst. Sam. Mix ein Sohn, Carl Jos. Robert.

Gestorbenen: Des Mauerges. Gottlob Machners Sohn, Luis Julius Wilhelm, alt 7 Jahr u. 8 Mon., an Krämpfungen. Des Hrn. Cämmrer Ludwig Ferd. Mützels Töchterlein, Joh. Paul. Elisab. Auguste, alt 2 J. 10 M. am Scharlachfieber. Des bürgerl. Nadlermst. Carl Thörmers Söhnlein, Gustav Ad. Alexander, alt 1 J. 6 M. am Scharlachfieber. Des bürgerl. Schlosser-Oberältesten Friedrich Nachtigall nachgelassene Witt-Frau Wilh. Renate Nachtigall, geb. Petzhold, alt 74 J. 3 M. 15 T., an Altersschw. Des Domestiken Carl Friedr. Priefer Söhnlein, Carl Friedrich, alt 2 J. 3 W., am Scharlachfieber. Des bürgerl. Gastwirth in der Mollwitzervorstadt Carl Tielschers Töchterlein, Pauline Ernstine, alt 1 J. 11 M., am Schlagfluß. Die bürgerl. Glaser Witt-Frau Maria Elisabeth Scheumann, geb. Seideln, alt 73 J. 3 M., an Altersschwäche. Des bürgerl. Tuchmacherm. Sam. Pusch Töchterlein Juliana Bertha, alt 2 J. an Krämpfungen. Der Tischler-Lehrling bei dem H. Tiestrunk August Karbe, des Tischlermst. in Copelau Carl Karbe Sohn, alt 21 J., an Gehirnentzündung. Des bürgerl. Bäckermst. Ernst Neumeister Töchterlein, Maria, alt 3 J. 11 M. 23 T. Des Tagelöhners Michael Konoponicky Ehefrau, Elisabeth, geb. Scholz, alt 54 J., an Brustentzünd. Des Gastwirth Herrn Christ. Benj. Heiler Söhnlein, Christ. Gustav Theodor, alt 5 M. 15 T., an Krämpfungen. Des Tagelöhners Gottlob Rölchs Tochter, Maria Bertha, alt 19 J., am Nervenfieber. Der bürgerl. Instrumentenm. Joh. Benj. Liebich, alt 52 J., am Schlagfluß. Die Invaliden Witt-Frau Christiana Lochen, geb. Wintchen, alt 68 J., am Schlagfluß. Der gewes. Lieut. Hr. Carl Ludwig v. d. Goltz, alt 53 J., am Nervenschlag. Des Tuchmachergef. Sam. Schiche Sohn, Jul. Wilhelm, alt 4 J.

4 J. 5 M. 16 T., am Scharlachfieber. Der bürgerl. Kammm.-Oberältester, Hr. Joh. Gottfr. Springer, alt 72 J. 1 M. 28 T. Des bürgerl. Tischlermst. Carl Strauß Töchterlein, Caroline Henriette, alt 2 J. 29 Tage, an Krämpfungen.

Getraute: Der Amtmann Schneider zu Schädlau mit Jgfr. Julie Hoffmann. Der Tischler Geier mit Frau Sabine Stamm. Der Zimmerges. Kindler mit Anna Rosina Schönfelder. Der Tagelöhner Rosemann mit Frau Anna Dorothea Oberländer.

Anzeige.

Um dem Verlangen mehrerer verehrten Herren Interessenten des Brieger Wochenblattes zu genügen, zeige ich hiermit ergebenst an: daß vom 12ten Januar d. J. an dieses Blatt jeden Freitag ausgegeben werden wird.

C. Wohlfahrt.